

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Präsidentin Ilse Aigner

Abg. Prof. Dr. Ingo Hahn

Abg. Alex Dorow

Abg. Susanne Kurz

Abg. Eva Gottstein

Abg. Volkmar Halbleib

Abg. Dr. Wolfgang Heubisch

Abg. Raimund Swoboda

Präsidentin Ilse Aigner: Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1 a** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Ulrich Singer, Prof. Dr. Ingo Hahn, Dr. Anne Cyron u. a. und Fraktion (AfD)

Bayerisches Sprachschutzgesetz (BaySSG) (Drs. 18/22860)

- Erste Lesung -

Begründung und Aussprache werden nicht miteinander verbunden. Zur Begründung erteile ich dem Kollegen Prof. Dr. Ingo Hahn das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich grüße Sie alle zusammen, auch Sie, liebe Bayern, im ganzen Land und im Hohen Haus. Ich muss hierherkommen und ein Bayerisches Sprachschutzgesetz für unsere AfD-Fraktion fordern.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Dialekte bieten Verbindung zu Heimat und Kultur des Volkes. Wie ich an dem Raunen der GRÜNEN höre, sind Sie ganz neidisch, dass Sie nicht zuerst auf den Gedanken gekommen sind.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Aber das ist leider keine Ausnahme. Zur Sache: Es gibt viele hochsprachliche Begriffe. Man kann die Feinheiten von Begrifflichkeiten, Personen und Situationen in Nuancen aber viel besser in Regionalsprache beschreiben, vielleicht auch mit Wörtern, die kein anderer versteht. Das Bairische und andere Dialekte sind aber leider in Bayern hochgradig gefährdet. Zudem werden Dialektsprecher in allen möglichen Institutionen häufig diffamiert und diskriminiert.

(Zuruf von der CSU: Von wem?)

Dagegen gibt es in vielen europäischen Ländern – das Internationale ist ja manchmal Ihr Vorbild – verschiedenste Sprachschutzgesetze, die sich Deutschland und Bayern zum Vorbild nehmen könnten und sollten. Beispielsweise nennen Linguisten das norwegische Sprachgesetz Språklova als Vorbild. Warum nicht auch ein Sprachgesetz im schönen Deutschland und Bayern?

(Widerspruch bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

In Norwegen wird nämlich die offizielle Hochsprache in sechs regionalen Standardvarietäten gesprochen und sogar geschrieben. So weit gehen wir noch gar nicht. Das Sprechen lokaler Dialekte ist darüber hinaus in allen gesellschaftlichen Schichten und zu allen Anlässen üblich. Die Bayern, die immer so viel auf ihre Eigenheit Wert legen, sollten sich wirklich endlich ein Beispiel nehmen.

Es ist nämlich an der Zeit, meine Damen und Herren, dass sich die Staatsregierung, die heute durch eine Person vertreten ist, ansonsten durch Abwesenheit glänzt, um die Pflege und den Schutz der bayerischen Dialekte im Rahmen eines Sprachschutzgesetzes kümmert. Was könnte so manchen MdL besser bezeichnen als das fränkische Wort Haubndaucha? Wer würde leugnen, dass die eine oder andere Dame, möglicherweise auch hier im Hohen Haus, eine echte Zwiderwurzn ist? Aber auch im Bairischen finden sich ähnlich wie im Fränkischen wunderschöne Begriffe, die man auch für Politiker verwenden könnte, zum Beispiel das Quatschpatscherl oder a kloans Gifthaferl. Nicht dass sich einer hier angesprochen fühlt, Herr Schuberl! So klein sind Sie doch gar nicht.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich nehme mich selbst natürlich nicht aus und sage, den Hahn könnte man doch auch als ein großkopferes Gscheidhaferl bezeichnen.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Wann ist endlich diese humoristische Einlage vorbei?)

Meine konkreten Forderungen: die Gleichberechtigung der Hochsprache des Deutschen und der Dialekte und keine Diskriminierung von Personen wegen der Nutzung ihrer Dialekte in Deutschland! Dagegen werden Kinder in Schulen und Kindergärten immer noch angewiesen, Hochdeutsch zu reden und ihren Dialekt nur zu Hause zu sprechen. Das Sprachschutzgesetz, so unsere Vorstellung, verbietet es zudem Lehrern, Schulkinder zu maßregeln, wenn sie mündlich ihren angestammten Dialekt verwenden. Wir wollen eben keinen Zwang zum Code-switching. Das verstehen Sie natürlich, weil Sie die englische Sprache überall reinbringen wollen. Umso verwunderlicher ist es, dass die Kosmopoliten und Globalisten, die angeblich für alles Mögliche offen sind, hier aber immer vehement gegen das Eigene argumentieren. Meine Damen und Herren, das geht so nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wir haben eine Liste mit drei Kategorien zusammengestellt: Das Bairische, das übrigens schon seit 2009 eine gefährdete Sprache ist, das Fränkische und das Schwäbisch-Alemannische, die noch weiter untergliedert sind. Auch die Untereinheiten sind schützenswert.

Öffentliche Einrichtungen sind zum Schutz und zur Stärkung von Sprache und Kultur in Verantwortung zu nehmen. An den Behörden soll von Behördenseite Hochdeutsch gesprochen und geschrieben werden, damit jeder weiß, woran er ist. Deutsch soll als Verkehrs- und Landessprache und natürlich auch als Behördensprache festgelegt werden.

Meine Damen und Herren, als Gegenbeispiel nenne ich zu guter Letzt das Gendern. Sie sind dafür, dass das als eine Elitesprache von oben herab dem ganzen Volk gegen die Mehrheit aufgesetzt wird. Die natürliche Sprache, die die Leute wollen, wollen Sie unterbinden. Wir sind dagegen. Wir wollen ein Bayerisches Sprachschutzgesetz vorlegen. Bitte stimmen Sie zu.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: So, dann dad i sogn, na pack mas jetzt mit da Aussprache. Olle mitanand ham 32 Minuten Zeit.

(Allgemeiner Beifall – Allgemeine Heiterkeit)

Da Ersde, der was zum Sogn had, is da Alex Dorow.

Alex Dorow (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst amal a herzlichs Grüß Gott! Im Bayerischen Landtag gibt es Eigenheiten, die ich trotz jahrelanger Zugehörigkeit bisher noch nicht kannte. Heute habe ich erfahren, dass wir Kabarett zum neuen Motiv erheben.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Lieber Kollege Hahn, Kabarett ist zwar eine spaßige Veranstaltung, aber eigentlich ist es traurig, festzustellen zu müssen, dass sich in den letzten vier Jahren im Grunde nichts geändert hat. Die Kolleginnen und Kollegen aus der AfD-Fraktion stellen nach wie vor Anträge nicht, um tatsächlich etwas zu ändern oder zu bewegen, sondern um Stimmung zu machen. Die Grundannahmen, lieber Kollege Hahn, die Sie heute geäußert haben, treffen schlicht und einfach gar nicht zu. So geht es schon einmal los.

Schauen wir Ihren Gesetzentwurf einmal genauer an. Sie sprechen einen wichtigen Punkt an. Unsere Dialekte und Mundarten haben unsere größte Wertschätzung verdient, machen diese doch unsere Geschichte, unsere Sprachkultur und unsere Regionen aus. Ist aber ein Bayerisches Sprachschutzgesetz ein Mittel zur Förderung unserer Dialekte? – Ich sage ganz klar Nein, und nach Ihren Ausführungen mit Verlaub gleich doppelt nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

In Ihrem Entwurf finde ich leider keinen einzigen Ansatz, wie unsere unterschiedlichen Dialekte wirklich ernsthaft gefördert werden sollen. Auch Äpfel und Birnen lassen sich mit Blick auf das von Ihnen angesprochene norwegische Sprachgesetz bekanntlich

nicht miteinander vergleichen. Mir fehlt mit Verlaub auch jegliches Verständnis für Ihre Behauptung, dass in Medien und Politik der Dialekt unterschwellig als die Sprache zurückgebliebener Dörfler dargestellt und persifliert wird. Meine Empfehlung wäre: Gehen Sie doch einmal hinaus in die Realität. Trauen Sie sich, nicht nur in Ihrer Blase zu leben und Telegram-Post zu lesen, zu schreiben oder zu verbreiten, sondern mit den Leuten zu reden. Dann käme ein solcher Gesetzentwurf nicht zustande.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, aber nicht nur dort, gibt es viele Angebote mit Dialektsprache. Diese sind wertschätzend und keinesfalls diskreditierend gegenüber unseren Mundarten. Abwertend ist aber, Kollege Hahn, Ihre Problembeschreibung im Gesetzentwurf. Ich zitiere aus Ihrem Entwurf:

Eine Öffentlichkeit, die so viel auf ihren Kosmopolitismus und ihre Toleranz hält, gerät völlig außer sich, wenn sie mit phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird. Dies ist aber ein Zeichen für eine provinzielle Denkweise und stellt eine Verächtlichmachung der eigenen Kultur dar.

"Die Öffentlichkeit" gibt es nicht bei den Menschen in Bayern; denn sie haben so viele unterschiedliche Charaktere wie Mundarten und ebenso viele Ansichten. Man kann die Menschen nicht einfach in einen Topf werfen. "[...] gerät völlig außer sich [...]". Ist das wirklich Ihr Ernst? Diese Aussage würde ich eher für Konzertbesucher als zutreffend empfinden, die endlich einmal ihrem Idol näherkommen wollen, oder für Stadionbesucher, wenn der FC Bayern die Champions League gewonnen hat. Wenn Sie schon einen Gesetzentwurf zum Schutz der bairischen Sprache einbringen, dann verwenden Sie doch einfache und zutreffende Formulierungen.

Ich zitiere noch einmal: "[...] wenn sie mit phonetischer und semantischer Abweichung von der Standardvarietät konfrontiert wird [...]". Diesen Satz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Wir reden hier über Sprache. Selbst wenn dieser Satz stimmen würde, was ich nicht erkennen kann, dann ist es schon sehr respektlos, der baye-

rischen Bevölkerung gegenüber, dies als "provinzielle Denkweise" zu bezeichnen. Einerseits kritisieren Sie die angebliche Sichtweise, dass Leute, die Dialekt sprechen, als zurückgebliebene Dörfler dargestellt werden. Kurz darauf bezeichnen Sie diese mit anderen Worten selbst als provinziell.

Ich bin mit dem Selbstverständnis von "leben und leben lassen" aufgewachsen. Das ist eine Eigenschaft, die manchen Kollegen hier im Alltag ganz guttun würde. Sie reden von Toleranz und Respekt. Toleranz und Respekt beruhen immer auf Gegenseitigkeit. Es gibt viele Ursachen dafür, dass heute der Anteil derer, die Dialekt sprechen, zurückgegangen ist. Eine Ursache ist, dass wir ein höchst attraktives Land sind und dadurch viel Zuzug haben. Diejenigen, die nach Bayern ziehen – mein Vorredner ist nach seiner Sprache offensichtlich selbst ein solcher –, sind nicht mit dem bairischen Dialekt aufgewachsen. Deshalb ist es auch für deren Kinder schwieriger, Mundart zu lernen, wenn sie daheim nicht gesprochen wird. Umgekehrt gibt es viele Ausländer, die nicht einfach Deutsch lernen, sondern durch ihren Alltag in Bayern einen bayerischen Einschlag bekommen haben. Das kann äußerst charmant sein.

Das Problem, dass Dialekt als heruntergekommene, verderbte Form der Sprache galt, gab es tatsächlich viele Jahrzehnte lang. Damit haben Sie recht. In meiner Kindheit, in den 1970er-Jahren, gab es diese Tendenz. Das spielt aber heutzutage überhaupt keine Rolle mehr. Unsere Dialekte werden mittlerweile als Reichtum geschätzt.

Bereits 2001 hat die damalige Kultusministerin Monika Hohlmeier gesagt, dass Schülerinnen und Schüler die Mundart als eigenständige Sprachform mit ihren Besonderheiten, Parallelen und Differenzen zur Hochsprache erfahren sollen. Ich darf kurz zitieren:

Deswegen darf die Deutschlehrkraft die beiden Formen nicht gegeneinander auspielen. Ein gelungener Unterricht zum Thema "Dialekt" wird die Unterschiede zwischen Mundart und Hochsprache in Wortschatz und Grammatik bewusst machen und für deren spezifische Ausdrucksmöglichkeiten sensibilisieren. Dann

werden die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Dialekt nicht "plump" oder "vulgär" ist, sondern durch eigene, teilweise sehr differenzierte sprachliche Mittel wirkt.

Das war bereits 2001. Das ist seit über 20 Jahren in unseren Schulen präsent, angekommen und selbstverständlich. Hirnforscher gehen übrigens davon aus, dass durch den Wechsel von Dialektsprache und Standardsprache das Sprachzentrum im Gehirn besser ausgebildet wird. Bundesländer mit stark ausgeprägten Dialekten schnitten auch bei den Pisa-Studien besonders gut ab, was auch ein Beleg dafür ist.

Meine Damen und Herren, die Staatsregierung bemüht sich, Dialekte auch in den Schulen präsenter zu machen. Allerdings kann dies nicht von oben herab durch irgendein Gesetz geschehen. Dialekt ist Gegenstand des LehrplanPLUS. Die Pflege von Mundarten ist eng verknüpft mit dem fächer- und schulartübergreifenden Bildungsziel der sprachlichen Bildung.

Natürlich kann man das Thema nicht überall gleich gut umsetzen. Klassen, in denen kaum einer Dialekt spricht, oder solche, in denen fast alle mit Dialekt aufgewachsen sind, werden unterschiedlich mit dieser Frage umgehen. Auch die Lehrer spielen natürlich eine Rolle. Wer selbst mit Dialekt aufgewachsen ist, kann ihn besser mit Leben füllen und deutlich machen. Wenn ein Lehrer versucht, Dialekt zu sprechen, der nicht damit aufgewachsen ist, riskiert er eher, dass es wirkt, als wenn er sich über die Sprache lustig machen würde. Gerade das soll ja nicht passieren.

Auch gibt es zusätzliche Handreichungen. Erlauben Sie mir noch dieses Beispiel: Die Handreichung "MundART WERTvoll – Lebendige Dialekte an bayerischen Schulen" wurde von denen gestaltet, die nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis wissen, wovon sie reden. Federführend waren zum Beispiel der Bayernbund e.V. und das Wertebündnis Bayern, gemeinsam mit Lehrkräften, Schülern, Eltern und vielen anderen.

Ja, natürlich ist es richtig, wenn Sie sagen, dass unsere Dialekte gefördert werden sollen und schützenswert sind. Aber, meine Damen und Herren, Sprache lebt davon, dass sie gesprochen wird und nicht durch ein Gesetz festgeklopft wird. Dialekte werden vor allem gesprochen und keinesfalls einheitlich geschrieben. Wir haben unterschiedliche Dialekte in unserem Land und sehr viele verschiedene Färbungen, die innerhalb weniger Kilometer schon unterschiedliche Varianten haben, selbst innerhalb eines Landkreises. Was wollen Sie da mit einem Gesetz festschreiben?

Es ist doch eine wichtige Aufgabe, nicht nur an den Schulen in Bayern das Bewusstsein dafür zu wecken, Dialekt als Wurzel und bereicherndes Element der deutschen Sprache zu erleben. Die in Bayern gesprochenen Mundarten sind auch ein unverzichtbarer Teil der Sprachkultur, und sie tragen ganz wesentlich zu unserer bayerischen Identität bei. Das allerdings muss gelebt und gesprochen werden, und nicht gesetzlich festgeklopft.

Ich erspare es Ihnen und uns, auf weitere Fehler im Gesetzentwurf selbst einzugehen. Nur eines möchte ich noch nennen. Ich zitiere noch einmal aus Ihrem Entwurf:

Das Gesetz soll die Gleichheit zwischen der Standardvarietät und den Dialektvarianten fördern und den Schutz und Status der deutschen Sprache sicherstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Formulierung ist alles andere als ein Schutz der bairischen Sprache. Es ist schlicht das Gegenteil: Dialekte und die Standardsprache sind gerade nicht gleich und sollen es auch nicht sein. Sprache lebt, und keine öffentliche Einrichtung soll die Verantwortung für die Nutzung oder Entwicklung der Sprache, noch dazu unserer Dialekte übernehmen. Den Menschen draußen, die die Sprache nutzen und leben, obliegt die Entwicklung und Nutzung. Wir können nur versuchen, sie mit Wertschätzung und aktivem Gebrauch auch zu stärken. Unsere vielfältige Mundartlandschaft hier, unter uns im Landtag, unter den Kolleginnen und Kollegen, ist ein erfreuliches Beispiel, wie ich finde.

Besuchen Sie die Theater, die Stücke in Mundart spielen, welche oftmals von hochkompetenten Laien auf die Bühne gebracht werden. Bestärken Sie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk darin, Programme in Mundart zu gestalten. Aber solche Gesetze sind – höflich ausgedrückt – der falsche Weg oder auf gut Bairisch gesagt: An recht'n Schmarrn habd's do zsammschrieben.

Wir lehnen das Gesetz ab.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank. – Die nächste Rednerin ist die Kollegin Susanne Kurz für BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN.

Susanne Kurz (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liewes Präsidium, liewe Kollechinne und Kolleche! Die AfD will uns hait vorschreibe, wie mir do bei uns in Bayern zu redde hän. Die Herre do vun ganz vum rechde Rand, wenn dodebei am liebschte glei ä Mundverbods-Gsetz erlosse: Wu ä Gsetz ist, do kann dann ach die Sprochbo-lizei vum Höcke glei vorbeikumme, hän Sie sich vielleicht gedänkt.

(Alexander König (CSU): Die Sprache ist völlig unzumutbar!)

– Sie sagen, das versteht kein Mensch? Die Pfalz war viele Hundert Jahre länger bayerisch wie Frange. Un es wär ä Aufgabe vun de Staatsregierung, de Dialekt mal so zu pfeche, dass mer ach den pfälzische Dialekt do wieder versteht bei uns hait im Landtag dodrin.

(Beifall bei den GRÜNEN – Alexander König (CSU): Das ist auch Kabarett!)

Das änziche Probläm von dene do driwwe is: Mir Abgeordnete von den demokratische Fraktionen machen bei ihre Schpielcher ned mit!

Sproch, liebe Laid, is ebbes, was mit Heimat und Idendidäd zu due hot. Äbbes, wu mer kä AfD braucht, um zu lerne, was es is.

Nä: Mer braucht en Babbe un e Mamma, un mer braucht änner, wu em gän hot un mit äm red. – Liebe, mein lieber Herr Kollege, des is ebbes, was ganz viel domid zu due hot, was Sproch is.

(Alexander König (CSU): Das ist des Parlamentes unwürdig, was Sie hier treiben!)

Mei Kollechin hot mir vorhin noch gsacht: Mit Dialekt werd mer diskriminiert. Ich hab ned gedenkt, dass ich vun der CSU diskriminiert werd, weil ich do halt Pfälzisch red. Des find ich uumechlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sinnvolle Beiträch zu Sproch hat man von Lait wie Ihne do rechts noch net ghert:

(Alexander König (CSU): Sie machen das Parlament lächerlich!)

Sie, Herr Brofessor Hahn, zum Beispiel hän im Ausschuss unser Dichidaal-Minischderin ämmol gnadelos genervt, awwer ned zum Thema! Sondern dozu, wie sie ebbes gsacht hot.

(Alexander König (CSU): Ich verstehe kein Wort!)

Jetzt froch ich aich emmol, lieuwe Kollechinne und Kolleche von de andere Fraktion, von de demokratische: Derf ä Minischderin net babble, wie se will? Muss do die AfD die Schproch-Bolizei spiele? Und dann wars ach noch verkehrt, wann de Herr Hahn gsacht hot: "Sheet hääßt Folie." Und do debai wäß er noch neddemol, dass des uf Daitsch Blatt hääßt. Bläddelcher als Folie hänn uns nämlich die Römer erscht vergligert. Sheet, Blatt, Folie: Es hot noch käm gschaad, drei Werder fer ä Sach zu kenne, und des is ach sehr gut für die Hirntätichkait.

Awwer zurigg zu dem, was sie do gschriwwe hän, liebe AfD: Ern Gesetzentwurf is waitgehend abgschriwwe aus änre dpa-Meldung vum Februar, "Lesezeit eine Minute". Sie hän sich awwer ned ämol die Mih gemacht un gegoogelt, wie die des in Norweche

iwwerhaupt machen: dreihunnert Johr lang war Norweche Däl vun Dänemark. Do hot mer dann hait zwä Schbroche, ennie, die mehr am Dänische orientiert is, wann mer do ebbes schraiwt. Außerdem sin vun de fünf ä halb Millione Lait, die in Norweche wohnen, ugfähr 50.000 Sami. Es hot elf Sami Schbroche. Vun denne sin awwer bloß drei in Norweche offiziellie Sproch.

Komischerweis läst mer awwer in ihm Babierle kä Wort zu de in Bayern offiziell anerkannte Minderhaide-Schproche. Sie wissen schun, dass do in Bayern Sinti und Roma wohnen, die wu schun sechshunnert Johr un länger do gewohnt hän?

Länger als die mänschte Familie, die vun ihne do wohnen, Kollechinne und Kolleche. Und ganz sicher länger, als de AfD do im Landtach schon Rabbatz macht!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Rabbatz is ä gudes Stichwort: Mir is jo glai de Hut-Bennel nuff gange, wie ich er Idee fer des naie Gsetz geläse hab. Weil ich do nämlich mit käm Word drin vorkum. Ned, weil ich ä Fra bin un die AfD jo noch ned gemerkt hot, dass Fraue ach do sin uff de Welt. Nä, weil sie komplett ignorieren, dass die Palz hunnert Johr lang und mehr bay-erisch war, länger wie Frange. Main Dialekt, mai Pälzisch basst in de enge Kopp vun de AfD in Bayern ned mit nei. Derf ich do jetzt dann nimmie mitmache? De CSU deed des vielleicht ach gfalle, wann mer ignoriert und nausgschmisse wärn. Awwer soweit is es noch ned kumme.

Bei uns dehäm in de schöne Palz am Rhai babbeln die Lait schun immer, wie ihne de Schnawwel gewachse is. Dehäm, genau, wu is dann dehäm? – Heimat, des is do, wu du de Baam vorm Haus kennscht un im Schadde vun demm Baam mit de annere Mädle in de Klass Gligger gschpielt hoscht. Heimat is für mich ach do, wu ich haimlich abhaut bin vun dehäm un dann am Brunne mit de Buwe boussiert hab. Awwer mit ihne von de AfD, do boussiert kenner!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Heimat kann uff de ganze Welt sai. Fer manche isses ach mä wie än Ort. Mai Kinner hän ihr Haimat do bei uns. Mit ihre Vädder babbeln se awwer – un jetzt muss die AfD ganz, ganz tapfer sai, sehr tapfer – Russisch, Hebräisch un Englisch.

Un wann se Dialekt babble, ach in de Schul, dann dürfen se des und sogar ach dort.

Nadierlich hab ich uffgebasst, dass se ach wissen, was e Grumbeer is, en Botschamber, ä Gummer oder ä Dubbeglas. Sie wissen des alles, un se wissen ach, dass se mer kä Vissemadente mache sollen un dass – wann Bolligo is – ufgeraamt werre muss un dass mer sich nochm Persching die Schnuud abzubuzze hot. Sie kennen ach des Pälzer Lied singe – mit hochdaitschem Akzent –, awwer main Babbe un mai Mamme frän sich trotzdem, wann die Engel do sin un singen, trotz hochdaitschem Akzent. Sie mergen: Haimat un Schbroch is Liebe. Do kommt von Ihne do driwwe rechts ned viel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aller hopp, ich kumm zum Schluss, mer lähnen den Kabbes ab!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Frau Kollegin Kurz, ich kann nicht zu hundert Prozent sicherstellen, dass das alles im Protokoll richtig aufgeschrieben worden ist.

(Heiterkeit)

Und wenn, dann mache ich jetzt ein großes Kompliment an den Stenografischen Dienst; denn das wäre dann eine Höchstleistung. Das wollte ich jetzt nur einfließen lassen.

(Allgemeiner Beifall)

Als Nächste spricht für die Fraktion der FREIEN WÄHLER die Kollegin Eva Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Redebeitrag der Kollegin Kurz kann und will ich natürlich nicht toppen. Dies hängt vielleicht auch damit zusammen, dass ich geografisch-mundartmäßig überhaupt keinen Dialekt habe, da ich aus dem Altmühltal komme, wo sich der fränkische, der schwäbische und der oberbayerische Dialekt überlappen. Dazu gibt es eine Reihe von Doktorarbeiten. Ich würde also in Ihrem Gesetz untergehen, was ich natürlich nicht möchte.

Zwei Vorbemerkungen: Erste Vorbemerkung, Herr Hahn. Sie würden als Lehrer oder als Elternteil – ich benutze jetzt Mundart – ganz klar verschissen haben, und zwar aus folgendem Grund:

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Was man fordert, muss man selber machen. Zum Dialekt: Es hat wehgetan, Sie als Redner gehört zu haben, der das Ganze in einer Kunstsprache vorgestellt hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Eine zweite Bemerkung: Wenn es Ihnen schon so um die Gleichberechtigung, in diesem Fall von Hochsprache und Mundart, geht, dann fangen Sie doch mit der Gleichberechtigung von Frauen in Ihrer Partei an. Das wäre auch nicht schlecht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der vorliegende Gesetzentwurf ist fehlerhaft, er ist wirklichkeitsfremd, er ist unnötig und gleichzeitig diffamierend. Er ist einfach lächerlich und deswegen Zeitverschwendung.

Wir nehmen uns aber die Zeit. Der Gesetzentwurf ist schon in seiner eigenen Sprache fehlerhaft. Über die Kleinigkeit, dass Sie "grammatisch" und "grammatikalisch" verwechseln – Sie verwenden die Begriffe falsch –, kann man hinwegsehen; vielleicht haben Sie es nicht so mit Fremdwörtern – das hängt vielleicht mit Ihrer Partei zusam-

men. Dass Sie sich selbst in der Materie nicht gut auskennen, zeigt die Problemstellung in Ihrem Gesetzentwurf. Im letzten Absatz – ihn muss man genau lesen – leisten Sie sich nämlich Folgendes. Sie fordern, bayerische Dialekte zu schützen, und schreiben "bayerisch" mit Buchstabe "i". Sie meinen in diesem Kontext aber, bayerische Dialekte mit "y" zu schützen. Es ist unmöglich, einen so oberflächlichen Gesetzentwurf vorzulegen. Sie vermischen das, was Sie fordern. Das spricht eine deutliche Sprache.

Der Gesetzentwurf ist wirklichkeitsfremd. Sie nehmen als Vorbild Norwegen und führen an, dass neben der offiziellen Hochsprache sechs Regionalsprachen vorhanden sind. Sie haben in einem Sprachlexikon gut nachgesehen – für mich sieht es mehr nach Wikipedia aus. Sie führen acht bayerische Untersprachen auf und sagen dann selbst, dass es natürlich noch viele regionale Unterteilungen gibt. Ihnen ist anscheinend nicht klar, dass man, wenn man alles, was Sie fordern, umsetzen würde, von mindestens fünfzig Mundarten ausgehen müsste, die regional nicht einmal klar zu lokalisieren sind.

Das Schlimmste ist aber: Dieses Gesetz ist unnötig und – das hat Kollege Dorow schon angesprochen – eigentlich auch sehr diffamierend. Das Gesetz ist unnötig, da die Dialektpflege ein fest etablierter Bestandteil der Kultur- und Heimatpflege des Freistaats ist und vom Freistaat auch großzügig gefördert wird. Mir als Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung sei in diesem Zusammenhang die Bemerkung erlaubt: Was man speziell im Bereich unserer Mundarten, der Mundartförderung und der Heimatpflege im Ehrenamt an Vielfalt erlebt, ist sehr schön und beglückend. Ich möchte an dieser Stelle als Ehrenamtsbeauftragte die Gelegenheit nutzen, all den Ehrenamtlichen ein herzliches Dankeschön zu sagen. Es geht nämlich, so wie es Kollege Dorow gesagt hat, um gelebte Heimat und gelebte Sprache. Danke! Ganz viele Leute machen das freiwillig, weil es aus ihnen herausprudelt, nicht, weil ihnen das eine AfD vorschreibt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Sie unterstellen den Schulen etwas. Das weise ich ganz klar zurück. Daran sieht man, dass Sie von vorgestern sind. In den Siebzigerjahren gab es in der Wissenschaft die Tendenz, die Mundart etwas negativ darzustellen. Dies ist aber völlig überholt. Unsere Erzieherinnen und Erzieher, unsere Lehrerinnen und Lehrer sind gut ausgebildet und wissen natürlich: Mundart ist der erste Spracherwerb und ist durch nichts zu ersetzen. Deshalb wird dies in der Schule auch so gehandelt. – Das war jetzt ein Wort, das Ihnen nicht behagt; ich kenne aber kein bayerisches Wort als Ersatz.

Auf jeden Fall hat die Mundart in den Schulen ihren Platz und wird auf keinen Fall negativ bekrittelt, sondern wird im Gegenteil gefördert. Für diese Förderprogramme müssen Sie nicht bei Wikipedia nachsehen, sondern Sie können sie auf der Seite des Kultusministeriums finden und werden sehen, was alles für die Mundartförderung getan wird.

Artikel 3 Ihres Gesetzentwurfs – Deutsch als Landessprache – ist lächerlich. Artikel 6 Ihres Gesetzentwurfs lege ich Ihnen ans Herz. Sie fordern darin, dass die Behördensprache klar sein soll und sich Behörden klar ausdrücken sollen. Das empfehle ich Ihnen auch für Ihre Anträge.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank. – Im Rahmen der Aussprache spricht jetzt erneut Prof. Hahn für die AfD.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Bayern! Das Deutsche kann aus dem Reichtum seiner Dialekte doch nur schöpfen. Das große Problem sind doch die sterbenden Dialekte. Es handelt sich um wertvolle Schätze, um Ausdrucksweisen, die auch die Kreativität nicht nur in der Sprache, sondern auch in unserem Handeln beeinflussen. Sie haben die Hochsprache über Jahrhunderte bereichert.

Ich komme auf das Beispiel von Herrn Dorow zurück. Der Schmarrn, den Sie wahrscheinlich ganz genauso erzählt haben, ist auch an der Nordseeküste ein Begriff. Das ist doch genau das "Mia san mia", das wir in Bayern auch wollen. Das ist das schönste Beispiel dafür, dass die grüne kosmopolitische Tendenz, die man immer sieht, das Globalistische, nicht richtig ist. Warum verwendet denn ein Weltkonzern wie Bayern München einen solchen Ausdruck wie "Mia san mia"? – Weil es überhaupt kein Widerspruch ist.

Meine Damen und Herren, wir brauchen mehr Bewusstsein für den kulturellen Reichtum, und zwar hier bei uns und mit den noch lebenden Dialekten. Leider hat Bayern in den letzten Jahrzehnten viele Dialektsprecher verloren. Das ist ein großer kultureller Verlust.

In vielen ländlichen Gegenden sind die Dialekte noch lebendig. Geschätzter Kollege Dorow, Sie haben gesagt, dass das in den Siebzigerjahren ein Problem war und heute angeblich kein Problem mehr sein soll. Das liegt doch daran, dass heute viel weniger Dialekt gesprochen wird als in den Siebzigerjahren. Warum? – Schauen Sie sich doch einmal Ihre Politik an. Sie bevorzugen das Hochdeutsche. Damals – dies wirkt sich bis heute aus – wollten Sie nicht, dass die lokale Bevölkerung ihre Dialekte spricht. Das Internationalistische – da laufen Sie den GRÜNEN hinterher –, das Englische wird in Ihrer Wortwahl immer häufiger; die Migration tut ein Übriges. Meine Damen und Herren, das ist auf jeden Fall nicht die Meinung der AfD.

(Alex Dorow (CSU): Das ist der Schmarrn, den ich meinte!)

Herr Kollege Dorow, eines muss man sagen: Sie könnten schon etwas für die bayerischen Dialekte tun, wenn Sie wenigstens das Gendern verhindern würden. Das ist doch eine elitäre Kunstsprache, die von oben aufgesetzt wird. In Ihrem Hochschulinnovationsgesetz, das gerade behandelt wird und das Sie zusammen mit den FREIEN WÄHLERN beschlossen haben, halten Sie sich noch nicht einmal an Ihre eigenen Parteibeschlüsse, die eigentlich das Gendern nicht wollen. Dies findet also in Ihre ei-

genen Gesetzentwürfe Eingang. Es ist ein Drama, wenn eine solche Partei Bayern führt.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abgeordneten Alex Dorow (CSU))

Dass die GRÜNEN außer sich sind – Sie haben ja das Außer-sich-Sein kritisiert –, erkennt man daran, wie laut sie eben waren. Sie tuscheln jetzt wieder, statt sich diesem wichtigen Thema zu widmen.

(Zuruf des Abgeordneten Toni Schuberl (GRÜNE))

Eines muss man sagen, Frau Kurz von den GRÜNEN: Da muss extra die AfD kommen, da muss extra ich kommen,

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Nein!)

dass Sie sich einmal trauen, in diesem Hohen Hause Dialekt zu sprechen. So sieht es doch aus.

(Zuruf der Abgeordneten Susanne Kurz (GRÜNE))

Frau Gottstein von den FREIEN WÄHLERN, diese Wörter, die Sie hier benutzen, mag man vielleicht auch im Dialekt sagen können. Aber ich mache mir hier die Hände nicht schmutzig. Ich werde hier keine Fäkalsprache benutzen. Das bleibt Ihnen anheimgestellt.

(Beifall bei der AfD)

Meine lieben Freunde von der AfD, liebe Staatsregierung, ich sage als letzten Satz eines: Wenn die Bayern nicht ihre Eigenart verlieren wollen, für die sie in der ganzen Welt geschätzt werden und als deren Ausdruck sie jetzt nach zwei Jahren Pause im dritten Jahr wieder ein Oktoberfest in ihrer traditionellen Kleidung mit allem, was dazugehört, feiern dürfen, dann müssen Sie jetzt handeln. Da keine andere Fraktion hier so einen Antrag einbringt, sage ich: Stimmen Sie bitte unserem Sprachschutzgesetz zu!

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht der Kollege Volkmar Halbleib für die SPD-Fraktion.

Volkmar Halbleib (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit einem Bekenntnis: Ich bin ein großer Anhänger und Sammler fränkischer Mundartliteratur und ein Fan der unterschiedlichen fränkischen Dialekte in allen Kulturformen. Aber gerade als leidenschaftlicher Dialektfan kann man diesen Gesetzentwurf nur ablehnen. Dafür gibt es wirklich gute Gründe. Herr Prof. Hahn, das war eine armselige Vorstellung, die Sie heute hier geliefert haben!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Erstens. Es gibt für diesen Gesetzentwurf an keiner Stelle irgendeine überzeugende Begründung. Sie haben auch heute keinen einzigen Grund genannt. Die AfD bleibt wie immer bei ihren Initiativen den Beleg für die Behauptung eines gesellschaftlichen Missstandes schuldig. Wo ist die Diskriminierung von Dialektsprechern im Freistaat Bayern? Wo ist die Verdrängung des Dialektes durch den Staat? Allein dieser Bayerische Landtag ist doch Beleg dafür, dass der Gebrauch des Dialektes fröhlich und selbstverständlich an der Tagesordnung ist. Ich brauche nur an manche Mitglieder der Staatsregierung zu denken: Der hier sitzende Minister und stellvertretende Ministerpräsident ist ein beredtes Beispiel dafür.

(Heiterkeit bei der SPD)

Zweitens. Der Gesetzentwurf befördert genau das, was er vermeintlich verhindern will. Gerade dieser Gesetzentwurf stellt einen Eingriff in den freien Sprachgebrauch und die freie Dialektverwendung durch eine schwer nachvollziehbare und noch schwerer vollziehbare gesetzliche Sprachbürokratie dar. Da ist im Gesetzentwurf von "Standardvarietät" die Rede, von "Sprachvarietät", von "Isoglossengrenzen" und von "Code-swit-

ching". Der Gesetzentwurf ergießt sich in sprachwissenschaftlichen Belehrungen. Die AfD erweist dem Dialekt doch einen Bärendienst, indem sie den Dialekt in ein gesetzliches Zwangskorsett zwingen will und aus dem normalen, natürlichen, selbstverständlichen Umgang mit Hochsprache und Dialekt einen gesetzlichen Sprachbürokratismus machen will, dessen Vollzug völlig schleierhaft bleibt.

Drittens. Der Gesetzentwurf ist absolut widersprüchlich. Man rätselt, worum es eigentlich gehen soll: um den Schutz des Dialektes oder den Schutz der deutschen Hochsprache? Das Recht auf Dialektsprechen, das nach unserer Einschätzung nicht gefährdet ist, geht auch zulasten der deutschen Hochsprache. Das ist logisch. Umgekehrt ist die Betonung der deutschen Hochsprache in Ihrem Gesetzentwurf zugleich eine Relativierung des Dialekts. Beides in einem Gesetzentwurf gleichzeitig mit höchster Priorität zu versehen, ist unlogisch und verursacht mehr Fragen, als Antworten gegeben werden. Bisher war die Erzählung der AfD, dass die deutsche Hochsprache einen Abwehrkampf gegen "Denglisch", Gendersprache und Fremd- und Lehnwörter aus anderen Sprachen führt und führen muss. Jetzt gibt es plötzlich eine andere Erzählung. Jetzt gefährdet die deutsche Hochsprache angeblich die Dialekte. Die eine Erzählung ist so falsch wie die andere. Richtig ist doch: Hochsprache und Dialekt haben unterschiedliche Aufgaben und Funktionen bei einem sehr vielfältigen Sprachgebrauch.

Viertens. Der Gesetzentwurf ist aus der Zeit gefallen. Denn wer die letzten dreißig Jahre Revue passieren lässt, stellt fest, dass die Dialekte eine starke Renaissance erfahren, ob bei Kabarett, Rock- und Popproduktionen, Fernsehserien oder in vielen Produktionen der Theater in Bayern. Es wird viel getan – darauf haben Kollegen schon hingewiesen –, um den selbstverständlichen Gebrauch von Dialekt zu stärken. Dazu ist schon einiges ausgeführt worden.

Fünftens. So bleibt nur eine abschließende politische Bemerkung: Der Gesetzentwurf soll offenkundig dazu dienen, unsere Sprache nach dem Lehrbuch der rechtsextremen Identitären Bewegung zur permanenten ideologischen Auseinandersetzung zu miss-

brauchen. Das hat mit der Liebe zur deutschen Sprache und zum Dialekt nichts, aber auch gar nichts zu tun. Denn die vorgetäuschte Liebe zur deutschen Sprache und zu Dialekten ist bei Ihnen etwa so glaubwürdig wie die Forderung von Tino Chrupalla, Parteivorsitzender der AfD, in einem Interview vor der Bundestagswahl, dass wieder mehr deutsche Gedichte gelehrt werden sollen. Auf die Frage eines jugendlichen Reporters nach seinem deutschen Lieblingsgedicht konnte Chrupalla nicht eine einzige Verszeile nennen. – So weit, so entlarvend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Abschließend und zusammengefasst auf Unterfränkisch: Aufgemerchd, liebe AfD, ich geb euch an fränkischen Dipp-Dopp-Dipp: So a Gesetzentwurf – so würden wir in Franken sagen – is a rechter Schmarn und ghörd in den Rabierkorb, aber ned in un-nern Landach.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN sowie Abgeordneten der CSU und der FREIEN WÄHLER)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die FDP-Fraktion spricht der Kollege Dr. Wolfgang Heubisch.

Dr. Wolfgang Heubisch (FDP): Liebe Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD findet also, dass es an der Zeit sei, dass sich die bayerische Bevölkerung in Zukunft eines Sprachschutzgesetzes bedient, und zwar zur Pflege und zum Schutz der bayerischen Dialekte. Die Diskriminierung und Schlechterstellung von Dialektsprechern sei für eine zukunftsgerichtete Gesellschaft nicht länger hinnehmbar.

Klar ist: Egal, wie sehr und wie oft die AfD dies behauptet: Niemand wird wegen seines Dialektes diskriminiert. Niemand ist wegen seines Dialektes schlechter gestellt, weder in Bayern noch in Deutschland.

(Beifall bei der FDP)

Gerade auch als Liberaler finde ich es eine Bereicherung, wenn jemand Dialekt sprechen kann. Ich bin doch selbst das beste Beispiel. Ich spreche Hochdeutsch und auch stark Bairisch. Die Niederbayern werden natürlich sagen: Du sprichst höchstens Münchnerisch. – Damit muss ich zurechtkommen. Mit den Oberbayern aus Feldkirchen-Westerham komme ich zurecht, verehrte Präsidentin.

(Heiterkeit bei der Präsidentin Ilse Aigner)

Dieser Vertreter bin ich gern. Doch halte ich es für die Entwicklung und den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus notwendig, auch Hochdeutsch sprechen zu können.

Aber schauen wir uns doch mal den Sprachgebrauch der selbsternannten Sprachhüter von der AfD an. Da entlarvt sich die Partei in ihrer deutschtümelnden Gesinnungs-ideologie nämlich schnell selbst. Der AfD geht es nicht um hehre und edle Sprachideale. Sie missbraucht unsere Sprache mit systematischen Provokationen, mit Manipulationen durch Erzählungen vom drohenden Untergang Deutschlands, von der Bedrohung durch Migranten und vom Identitätsverlust.

(Beifall bei der FDP)

Sie verbreitet Verschwörungstheorien, skandalisiert, baut gezielt Feindbilder auf und schreckt auch nicht davor zurück, Nazi-Kampfbegriffe zu benutzen. – Das ist die sprachliche Tradition, auf der die AfD aufbaut. Das ist das wirkliche Verständnis der AfD von Sprachpflege.

Verehrte Damen und Herren, wir haben es hier mit einem weiteren Gesetzentwurf der AfD zu tun, der die Angst vor Veränderungen, vor dem Neuen atmet, die Angst, auf der die Politik der AfD aufbaut. Gesetze sollen auch nicht die Lebensgewohnheiten der Menschen regeln. Gesetze dürfen Entwicklungen und Entwicklungsstreben der Gesellschaft nicht im Wege stehen. Sprache, Mundart, Dialekt und Traditionen gehören gepflegt, nicht verordnet. Sprache ist lebendig. Sprache braucht Freiräume. Sie ist komplex, offen und veränderungsfähig. Auch wenn sie sich frei entwickelt, heißt das

eben nicht, dass sie dadurch Schaden nimmt. Denn sprachliche Veränderung bedeutet nicht per se Degeneration, sondern einfach nur Weiterentwicklung innerhalb einer Gesellschaft.

Verehrte Damen und Herren, unsere Sprache ist übrigens auch widerstandsfähig. Sie hält eine Menge Blödsinn aus, auch den von der AfD.

(Heiterkeit bei der FDP)

Wir lehnen den Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der CSU, der GRÜNEN, der FREIEN WÄHLER und der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Hohes Haus, verehrte Bürger auf der Tribüne und draußen im Land! Die AfD-Fraktion konterkariert wieder einmal sich selbst und ihren Gesetzentwurf, wenn Sie zutreffend feststellt, dass Hochdeutsch nicht nur die Amts- und Verkehrssprache, sondern auch die sprachliche Standardvarietät in Deutschland und natürlich auch in Bayern ist und sein muss. Dennoch will sie mit diesem Gesetzentwurf die drei fränkischen Dialektvarianten der Amtssprache rechtlich gleichstellen. Gerade dort, wo diese Amtssprache gelehrt und gelernt werden muss, nämlich in der Schule, soll nach Ansicht der AfD der bayerische Dialektsprecher nicht länger zum Hochdeutschsprechen genötigt werden dürfen. Was ist das für ein Blödsinn? – Man stelle sich einmal vor, der aus Niedersachsen stammende Abgeordnete berichtet uns hier im Hohen Haus: Es gibt Freibier. Das ist astreines Hochdeutsch. Worauf der Oberpfälzer fragt: Wou? Wou? Die Fränkin antwortet: No am Berch. Der Schwabe ruft dazwischen: De hann oin hogga. Schließlich sagt die aus Ostfriesland zugereiste Abgeordnete: Wat mutt, dat mutt. Soll das die Stärkung der Dialekte sein oder nur amtliches Kauderwelsch werden?

Das multiethnische bayerische Staatsbürgervolk braucht wie jedes Volk eine gemeinsame Kommunikationsebene, und das ist die bundesrepublikanische hochdeutsche Sprache. Diese in Wort und Schrift zu erlernen, ist Voraussetzung, sich allgemein verständlich zu machen, um sich in der Gesellschaft und im Leben behaupten zu können. Das muss der zentrale Bildungsauftrag der Schule sein und bleiben. Dialekte in Bayern zu bewahren, bleibt dem Elternhaus und den privaten regionalen Brauchtumsvereinen überlassen. Es muss der freien Entscheidung eines jeden Einzelnen von uns vorbehalten bleiben, soweit nicht zwingend das Hochdeutsche geboten ist, so zu sprechen, wie es die Leute vor Ort wollen und erwarten. Den Staat und ein Gesetz braucht es dafür wahrlich nicht. Dies ist ein Gaudi-Antrag, zur Profilierung der AfD ungeeignet!

(Alexander König (CSU): Das war mal ein guter Beitrag!)

Präsidentin Ilse Aigner: Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst als federführendem Ausschuss zu überweisen. Erhebt sich dagegen Widerspruch? – Sehe ich nicht. Damit ist das so beschlossen.